

Marktkirche Hannover

Gottesdienst am Sonntag Invokavit, 18. Februar 2018, 10 Uhr

Predigt von Stadtsuperintendent Hans-Martin Heinemann

Lesung aus dem Alten Testament: 1. Mose 3, 1-9 (Adam und Eva)

Evangelium : Matthäus 4, 1-11 (Die Versuchung Jesu)

Da wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt, damit er von dem Teufel versucht würde. Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn. Und der Versucher trat herzu und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so sprich, dass diese Steine Brot werden. Er aber antwortete und sprach: Es steht geschrieben: »Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.« Da führte ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt und stellte ihn auf die Zinne des Tempels und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so wirf dich hinab; denn es steht geschrieben: »Er wird seinen Engeln für dich Befehl geben; und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt.« Da sprach Jesus zu ihm: Wiederum steht auch geschrieben: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.« Wiederum führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit und sprach zu ihm: Das alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest. Da sprach Jesus zu ihm: Weg mit dir, Satan! Denn es steht geschrieben: »Du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott, und ihm allein dienen.« Da verließ ihn der Teufel. Und siehe, da traten Engel herzu und dienten ihm.

Predigttext: 2. Korinther 6, 1-10

Als Mitarbeiter aber ermahnen wir euch, dass ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangt. Denn er spricht (Jesaja 49,8): „Ich habe dich zur Zeit der Gnade erhört und habe dir am Tage des Heils geholfen. Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!“ Und wir geben in nichts irgendeinen Anstoß, damit unser Amt nicht verlästert werde; sondern in allem erweisen wir uns als Diener Gottes: in großer Geduld, in Trübsalen, in Nöten, in Ängsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Verfolgungen, in Mühen, im Wachen, im Fasten, in Lauterkeit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, im Heiligen Geist, in ungefärbter Liebe, in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, mit den Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken, in Ehre und Schande; in bösen Gerüchten und guten Gerüchten, als Verführer und doch wahrhaftig; als die Unbekannten und doch bekannt; als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten und doch nicht getötet; als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts haben und doch alles haben.

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Liebe Gemeinde,

in diesem Gottesdienst bin ich tief berührt von den Texten und Klängen am Anfang der Passionszeit. Es ist mir, als wenn ich in einer lauten und übervollen Stadt hinter einem alten Portal ganz unvermutet einen Innenhof finde, in den ich eintrete. Stille umfängt mich. Der pulsierende Lärm draußen dringt nur noch gedämpft an mein Ohr. Stattdessen höre ich die Stimmen von Kindern und Jugendlichen. Sie singen. Ihr Klang macht mir Freude. Als ich näher trete, sehe ich in einer Ecke eine Frau auf einem Stuhl sitzen. Sie liest in einem Buch. Ich merke, dass sie laut liest, mir und jedem vorliest, der Ohren hat zu hören. Da gehe ich hin, um zu lauschen. Sie liest aus einem heiligen Buch, das erkenne ich sofort. Von Adam und Eva, den ersten Menschen – ach, was sage ich. Von Menschen bis heute, die sich zurecht finden müssen in einer überfüllten, die Sinne überflutenden Welt. Die kaum etwas mehr fürchten, als ihr Sterben, ihre Grenzen, ihre Unvollkommenheit. Die sich nicht nur nach Glück sehnen und Frieden, sondern sich oft genug Allmacht wünschen. Reichtum, Beherrschung aller Gefahren, Glanz und Triumph, Göttlichkeit. Schönheit. Unbesiegbarkeit. Unsterblichkeit. Meine Gedanken fliegen, als ich der alten Geschichte von Adam und Eva

zuhöre und merke, wie klug diese urbiblischen Worte sind. Wie zutreffend und richtig. Wie viel Wahrheit sie in sich tragen.

Darum werde ich noch mehr aufmerksam, als das Vorlesen weiterspringt, über viele Jahrhunderte hinweg. Jetzt liest die Frau von Jesus, der als Gottessohn und Christus verehrt wird. Ich halte den Atem an, ja, das gestehe ich: ich halte den Atem an. Wenn ich höre, dass der Geist ihn in die Wüste führt, damit der Teufel ihn versuchen kann. Genau wie bei Adam und Eva, den Menschen, dem Mann und der Frau und später ihren Kindern, und ihren Versuchungen damals bis heute, ist mir urmittelbar klar, dass auch diese Geschichte stimmt. Dass sie große Bilder und Wahrheiten erzählt.

Mit den tiefsten und menschlichsten Bedürfnissen kann man verführt werden. Mit dem Hunger, den wir hierzulande kaum noch kennen, von dem man aber weiß, manchmal noch aus den Erzählungen der ganz Alten, der Vorfahren in Krieg und Vertreibung, dass er furchtbar sein muss. Einen in den Wahnsinn treiben kann. Ja, dass man sterben kann am Hunger, vergehen ohne Essen und ohne Trinken. Es muss ein weiter Weg sein im Herzen und im Lernen eines Menschen, dem Hunger nach Brot nicht mehr die letzte Macht einzuräumen im Leben. Der hungernden Existenz das Menschliche abzuringen.

Liebe Gemeinde,

am meisten berührt mich nicht im Innenhof Gottes, wo ich so schöne Klänge höre und alte Worte meine Gedanken und auch mein Herz erfüllen, am meisten berührt mich nicht die dritte Versuchungsgeschichte von der Macht. Sie ist ja so unmittelbar einleuchtend, erst recht im reichsten Teil der Welt, in dem wir leben. Hier geht es fast nur nach den Regeln der Macht und des Geldes zu, des Fressens der Gierigen und des Gefressenwerdens der Hilflosen. Lange schon habe ich aber auch verstanden, dass sogar die Kirche ihr erliegen kann, der Versuchung der Macht. Ja, sogar unser Glaube. Dann wollen wir die Kirche und unseren Glauben erfolgreich sehen, großartig und unüberbietbar. Hätten gerne, dass alle Welt uns zujubelt und betet wie wir. Hätten gerne, dass wir doch bitte eine unumstrittene Bedeutung haben im Wettstreit der Weltanschauungen. Nichts möge über das Christentum gehen, alle sollen seine Überlegenheit anerkennen. Eindrucksvoll weist der Christus des Ewigen die Macht- und Triumphfantasien zurück. Soli Deo Gloria. Allein Gott die Ehre, seine Allmacht soll sich, das glauben wir – und erst Recht seit der Reformation, auch die Kirche nicht anmaßen.

Aber mehr noch, liebe Gemeinde, mehr noch berührt mich die zweite Versuchung und ihre Szene auf der Zinne des Tempels. Dort, am heiligsten Ort des alten Gottesglaubens, kommt die Versuchung daher in einem der schönsten aller Gebete und Glaubensbilder. Das Wort von den Engeln, die uns behüten auf allen unseren Wegen, gehört zu den beliebtesten Taufsprüchen der Christenheit. Ja, das erhoffen und sehnen und bitten wir für unsere Kinder, für die kleinen, so verletzbaren Neugeborenen zumal. Dass sie behütet

bleiben, geborgen in ihrer Zartheit und Verletzlichkeit, in ihrer kleinen großen Schönheit. Dass sie behütet bleiben ein Leben lang.

Und ausgerechnet mit dieser alten Glaubenssehnsucht, mit dem Versprechen des Psalms, den auch der kleine Jesus aus Nazareth gelernt und in sich aufgesogen hat im Haus seiner Eltern Maria und Josef, ausgerechnet mit diesem wunderschönen Glauben wird der erwachsene Gottessohn versucht. Spring doch. Gott hat doch seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten. Engel können fliegen. Die können die Gesetze des Lebens außer Kraft setzen. Berge versetzen und Wunder bewirken. Spring doch. Das ist eine Versuchung, liebe Gemeinde. Niemand kann Geborgenheit kalkulieren, Unversehrtheit festhalten, Gott ein wunderbares Leben abringen. Geschenk ist es, ganz und gar Geschenk. Wer es behalten will und festhalten, wird es verlieren. Nur wer es auf der Hand geben kann, wird wieder offene Hände haben, um das nehmen zu können, was ihm zgedacht ist.

Liebe Gemeinde,

das muss Paulus vor Augen gehabt haben, als er seine Gedanken an die Korinther aufgeschrieben hat, die für uns heute Predigttext sind. Dass wir über diese Erde gehen als Traurige, aber doch allezeit fröhlich. Als Sterbende, und siehe wir leben. Als die Armen, aber die doch viele reich machen.

Andere sollen wir nicht sein, andere braucht die Welt nicht. Sondern solche, die sich hinabbeugen und selbst auf sich nehmen, was Angst macht und kränkt und demütigt. Die davor alle Angst verlieren, weil sie Christus nachfolgen, der bereit war, den Kreuzweg zu gehen. Wer an ihn glaubt, wird die Schönheit der Geduld suchen, aber nicht den Triumph der Macht. Wird bereit sein zum Dienst, weil er und sie hinter jedem Elend die Liebe Gottes sieht, die gerade auch dieses Elend ändern und wandern will. Adam sollen wir sein und Eva, Mensch aus Erde gemacht, der zur Erde werden wird, Mann und Frau, und Kind und Alter. Aber solche Menschen, die sich ansprechen lassen und finden. Die verantwortlich werden und bleiben. Ansprechbar auf die Welt und auch, ja auch auf ihr persönliches Leben. Die sich nicht herausreden und die Verantwortung weiterschieben, erst auf die Liebsten und schließlich auf Gott, immer schön im Kreis herum, aber nur nicht selbst stehenbleiben und ansprechbar sein. Wir alle kennen das. Wie brennend die Scham sein kann, wie unauslöschlich die Erfahrung von Schuld, wie schmerzhaft und bedrückend ein persönliches Scheitern.

Wer sich aufmacht in die Zeit der Passion, liebe Gemeinde, soll sich eingeladen wissen in die Innenhöfe Gottes. In die Gewissheit der Taufe, durch die wir glauben im Leben und Sterben, immer und allezeit und in Ewigkeit geliebt zu bleiben. Arm in der Tiefe unserer Herzen, unfähig uns selbst und andere im Leben zu halten, aber doch mit allem beschenkt. Reich im Herzen und in Wirklichkeit, reich gemacht in Ewigkeit. Reich an der Schönheit eines Glaubens, der von Geborgenheit erzählt und von Engeln, die uns behüten. Reich gemacht mit Selbsterkenntnis und Selbstbewusstsein sterblicher Menschen. Unser selbst bewusst:

Nämlich, dass wir unvollkommen sind und begrenzt, niemals im Schlaraffenland zuhause, für das wir oft so leichtfertig das biblische Paradies halten.

Aus solchen Paradiesen sind wir vertrieben, angewiesen auf Kleidung und Haltung, Verfassungen und Gesetze, Raum und Zeit. Vertriebene sind wir aus der Haltung der Gier und der Allmachtsphantasien. Anvertraut ist uns vielmehr das Niedrige, die Existenz im Unvollkommenen, das Leben im Hier und Jetzt.

Die Glaubenden, liebe Gemeinde, sollen ganz und gar eintauchen ins wirkliche Leben. Dort sollen sie Gottesboten sein. Engel für andere, die ihnen nicht das Blaue vom Himmel herablügen, sondern sie lehren, menschliche Menschen zu sein. Darin liegt unsere Aufgabe, unser Amt, wie Paulus es nennt. Dass man bei uns spürt, wonach wir uns strecken, und bei uns Menschen trifft, die im Wort der Wahrheit leben und nach ungefärbter Liebe trachten.

Was für eine schöne Wortschöpfung Martin Luthers beim Übersetzen des Korintherbriefes: ungefärbte Liebe.

Nicht schöngeredet oder käuflich, nicht angemalt sondern echt, nicht auf schönen Schein aus, sondern schlicht und unaufgeregt und einzig auf Gottes Gegenwart aus.

Liebe Gemeinde, Paulus redet von uns. Von solchen, die für den Kirchenvorstand kandidieren oder sich beruflich in den Dienst stellen. Wir sind es, um die es geht. Vergessen wir nie, immer wieder in die Innenhöfe Gottes einzutreten. Die alten Schönheiten des Erbes zu verstehen, auf die Worte der Schrift zu hören, die Lieder des Glaubens zu singen.

Gott braucht Menschen, die Christus nachfolgen. Jetzt in die Zeit der Passion, Dann ins Osterfest.

Und wir sollen es sein. Und sind es schon. Das dürfen wir glauben. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.